

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 26

Artikel: Die Philippinen

Autor: J.H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PHILIPPINEN



Bild aus den Befreiungskämpfen auf den Philippinen. Die Amerikaner richten ihre Flagge wieder auf

Reiche Inseln im Stillen Ozean gibt es viele – zu den reichsten aber gehören die Philippinen. Als Admiral Dewey im Jahre 1898 in der Bucht von Manila die spanische Flotte versenkte, begann man in den USA die Atlasse aufzuschlagen und diese Philippinen zu suchen, von denen man nur wusste, dass sie sehr reich seien, denn bekanntlich werden um armselige und unfruchtbare Inseln nur in ganz seltenen Fällen Kriege geführt. So rückte das Gewirr der 7088 Inseln, der chinesischen Küste vorgelagert und in gefährlicher Nähe Japans, ins Blickfeld. Noch überspannten nicht Betonbrücken den schmutziggelben Pasig, der Manila in zwei Hälften teilt, und noch hatte

Manila weder Radiostation, Kino, Kaugummireklame noch elektrische Eisschränke, noch sprach man weder von Unabhängigkeit noch von japanischer Invasion – aber Amerika hatte, wie in den meisten Fällen, mit grosser Geschwindigkeit den Reichtum der Inseln erfasst und machte sich sehr bald an die Chininausbeute heran, von der die Philippinen 98% der Weltproduktion liefern. Nach dem Tydings-McDuffie-

ten des Fernen Ostens. Amerika brachte bessere sanitäre Einrichtungen, Befreiung von Malaria, Demokratie, soziale Gleichberechtigung der Eingeborenen mit den Weissen, ausgezeichnete Schulen, Fussball, Tennis, elegante und billige Kleider, sowie den Nationalsport Baseball. Als technisch geschicktes Volk besass die Philippinen schon im Jahre 1521 eigenes Schiesspulver und die dazugehörigen



Philippinos — Landbevölkerung

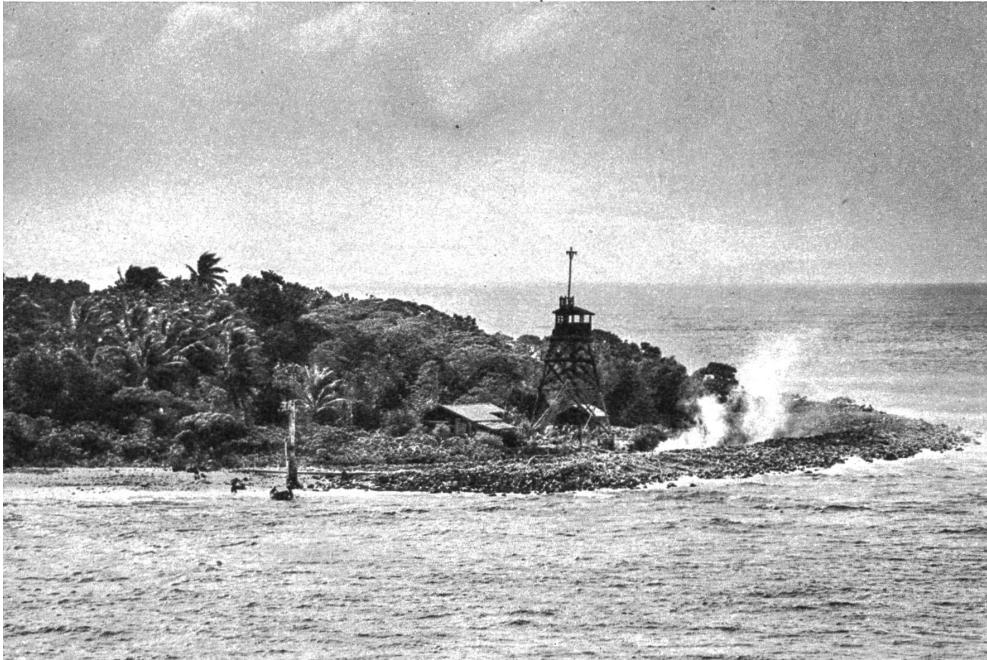


Manila

Act sollten die Philippinen im Jahre 1946 die Freiheit und Selbständigkeit erhalten, eine vertraglich verankerte Aussicht, die die wenigsten Kolonien geniessen. Amerika begann, den Ausbau des Geschäftes voranzutreiben und aus Manila eine anständige, moderne Grossstadt zu machen. In solchen Dingen sind die Yanks ausserordentlich geschickt, und ehe die Japaner Manila bombardierten und fürchterlich zurückschickten, zählte Manila zu den schönsten und vor allem zu den gesündesten Städ-

Kanonen, und als Legazpi im 1^o. Jahrhundert landen wollte, beschossen sie ihn von der Küste aus mit Kanonenkugeln. Lange bevor die Spanier ins Land kamen, besass die Inselbewohner ihre eigene Schrift, die eine grosse Ähnlichkeit mit gewissen altindischen Schriften aufweist. Ein Volk, das eine alte Kultur besitzt und auch ohne weisse Rasse glücklich geblieben wäre. Ein Philippinowort kennen übrigens auch die meisten Schweizer: Humbug – es bedeutet in den Philippinen genau dasselbe wie hier.

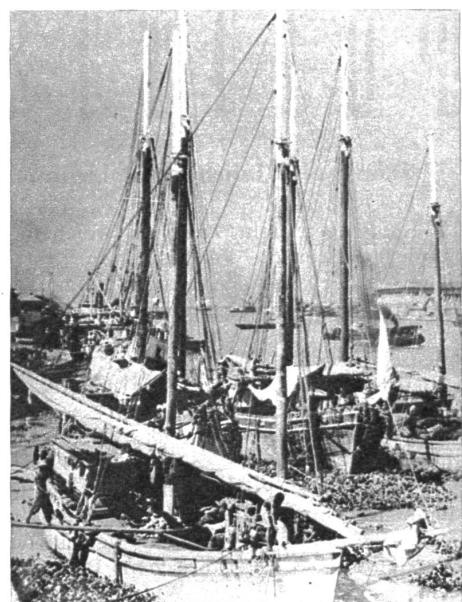
Tropenlandschaft aus dem Stillen Ozean



Reisernte



Nicht mehr Kriegsmaterial — und Truppentransporte, sondern vielverlangte Lebensgüter gelangen nun über den Stillen Ozean nach den Philippinen



Fischerboote auf dem Pasig

Mit dem Krieg wechselten auf den Philippinen nicht nur die Herrscher und Besitzer, sondern auch die Lebensverhältnisse sehr drastisch. Japan behandelte die Philippinos nicht besser als Sklaven und die Konzentrationslager auf den Inseln waren nicht besser als jene von Dachau, Neugamme oder Belsen. Trotzdem konnte Japan die natürlichen Reichtümer der Inseln nur sehr beschränkt auswerten, da es vor allem an den Transportmitteln fehlte. McArthur schwor, wieder nach den Philippinen zurückzukehren, und er hielt auch Wort. Die Philippinen warteten einige Jahre auf die Amerikaner – in der Hauptsache, um sie nach der Befreiung an einen gewissen Tydings-McDuffie-Act zu erinnern. Heute nun sind die Philippinen ein freies Land geworden, frei in der Art, dass sie ihre Regierung selbst wählen können und auch das Recht haben, Straßen frisch zu benennen, einen Dorfbrunnen zu versetzen und diesen oder jenen Film zu verbieten.

J.H.M.



Ausdreschen des Reises



Manilahand wird zum Trocknen aufgehängt.



Philippinos sind gute Töpfer und beweisen guten Geschmack in bezug auf Formen und Farben